

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am 13. Sonntag nach Trinitatis, 15. September 2019, 10 Uhr

Abschlussstag der chor.com

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Evangelium - Markus im 3. Kapitel, V. 31-35: Jesu wahre Verwandte

31 Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen.

32 Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.

33 Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? 34 Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!

35 Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

dieser kleine Predigttext, den wir vorhin als Evangeliumslesung gehört haben, hat es in sich, viel mehr, als man zunächst denken mag.

„Wer ist meine Mutter und meine Brüder und meine Schwestern?“

Das klingt nach einem familieninternen Zwist, und ist es mit Sicherheit ursprünglich gewesen. Mehrmals, auch an anderen Stellen, wird im Neuen Testament davon erzählt. Offensichtlich hat es manchmal geknallt in der Familie der Josefs-Witwe Maria im Blick auf ihren erstgeborenen Sohn. Sein Weg lief nicht nach üblichem Plan. Zugleich wissen wir, dass Maria, die Mutter Jesu, zu denen gehörte, die bis zum Schluss in seiner Nähe geblieben sind, offensichtlich auch in der Stunde seines schrecklichen Todes. Sie steht unter dem Kreuz. Und ihr anderer Sohn, der Herrenbruder Jakobus, ist ausweislich der Erzählungen in der Apostelgeschichte eine der entscheidenden Figuren der ersten Christengemeinde nach Ostern in Jerusalem.

Es soll hier und heute also um mehr gehen als nur um einen Familienzweist. Wir sollen etwas begreifen, auch wir im 21. Jahrhundert.

Im Neuen Testament wird Verwandtschaft neu definiert, nicht nach Blut, Nation, oder sonst einem Herkommen, nicht nach Fanclub oder Fahne. „**Wer ist meine Mutter und meine Brüder und meine Schwestern?**“

Die den Willen Gottes tun. Die dem Evangelium lauschen und gerade das tun, was barmherzig ist.

Es ist also mächtig was los, liebe Gemeinde, in den Häusern und Siedlungen rund um den See Genezareth, in denen der Wanderprediger Jeschuach aus Nazareth auftritt, - wir kennen seiner Namen quasi nur in der Schreibweise der griechischen Amtssprache des Mittelmeer-Raumes: Jesus -, es ist mächtig was los in den Communities, in denen Jesu Auftritte sich innerhalb kürzester Zeit rumgesprochen hatten.

Der heilt Kranke. Der hat eine Vollmacht, die man kaum begreifen kann, und er sagt, sie kommt direkt von Gott. Erzählen kann er, predigen und lehren, zum Heulen schön, da willst du gar nicht mehr weg. Dem laufen sie alle hinterher: die angesehenen Schriftgelehrten genauso wie die angesagtesten Huren. Aber auch Zöllner, diese Halsabschneider und Handlanger der Besatzer, und dazu, man glaubt es kaum, die Frömmsten der Frommen aus der Partei der Pharisäer.

Die Zeiten sind so aufregend, dass Maria ihre Kinder alle zusammentrommelt und sagt: wir müssen euern Bruder bremsen, sonst dreht er noch durch. Der ist ja von Sinnen. Der behauptet, Gott sei greifbar.

Alle Evangelien, liebe Gemeinde, als sie nach Ostern und Pfingsten und den ersten Jahrzehnten der jungen Christusgemeinschaft aufgeschrieben werden, erzählen von dieser unruhigen, umwälzenden ersten Zeit, als Jesus anfängt, den Anbruch des Reiches Gottes hier und jetzt zu anzusagen, insbesondere den Armen: Gott ist für euch und bei euch. Gott ist greifbar.

Der Evangelist Lukas komponiert sein ganzes Evangelien-Buch so, dass genau an dieser Stelle, als alle fragen: Was soll das denn hier bedeuten? Wie kann das geschehen? Was passiert eigentlich gerade?, dass genau an dieser Stelle das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählt wird, was wir auch und eigentlich als Evangelium heute hätten lesen können.

Ihr wollt wissen, sagt Jesus, worum es wirklich geht? Ihr wollt wissen, wie Gottes begreifbar wird? Gut, ich erzähle euch, was ihr glauben und wie ihr leben sollt, wann ihr meine Schwestern und Brüder seid.

Wenn ihr denen auf die Beine helft und zurück in ein eigenständiges Leben, die unter die Räuber gefallen sind, wenn ihr ihnen so begegnet, dass sie gesund werden können, ihr Trauma überwinden und wirklich wieder neue Chancen haben, wenn ihr nichts anderes als Barmherzigkeit tut, dann habt ihr das ganze Leben. Mehr noch, wenn ihr es engagierter tut als die Priester am Tempel und die Vorbilder der Gesellschaft, wenn ihr es tut, obwohl ihr eigentlich gar keine Zeit habt, und wenn dabei zudem alle Verachtungs- und Kulturgrenzen der Welt zwischen euch fallen, dann seid ihr wie der barmherzige Samariter. Dann geht es euch nicht mehr zuerst um Evangelisch oder Katholisch, um links oder rechts, um Euro oder Dollar, um deutsch oder ausländisch. Dann tut ihr Gottes Willen, dann seid ihr dem ewigen, dem vollen und ungeteilten Leben auf der Spur. Mehr braucht es nicht. „Wer ist meine Mutter und meine Brüder und meine Schwestern?“

Lebt so, wie ich es erzähle und mit Euch suche, dann seid ihr Menschheitsfamilie, meine Schwestern und Brüder.

Liebe Gemeinde, das zu glauben war vor zweitausend Jahren so provokant und irritierend, so schwierig wie himmelstürmend zugleich, wie es bis heute überwältigend geblieben ist.

Denn es ist immer auch ein Ausbruch aus allem, was gilt, und gleichzeitig ein Aufbruch ins einzig Lebendige, ein Aufbruch zurück in die Gegenwart, ins Hier und Jetzt. Kein Mensch weiß, wo es enden wird. Wir glauben, dass es bei Gott endet. Aber man kann es weder einfach vorzeigen, noch nach den Kriterien von Erfolg, glänzendem Reichtum oder Zugehörigkeit zu siegreichen Mannschaften beweisen. Man kann den Himmel nicht berechnen, schon gar nicht die Ewigkeit.

Aber fangt doch schon mal an, Euch einzig am Himmel und der großen Barmherzigkeit zu orientieren. So lebt und lehrt und heilt Jesus von Nazareth und man begreift: einfach weiter so ist das nicht.

Wenn die anderen auftreten und sagen: jetzt richten wir uns doch bitteschön mal nach dem, was wir schon immer gemacht haben, dann fragt plötzlich er, ob das denn der Wille Gottes sei. Und dann gilt es konkret zu werden. Dann bin ich doch tatsächlich nach mir selbst gefragt – und meinem Teil am ganzen Leben. Das ging damals schon den leiblichen Geschwistern Jesu so und gleichzeitig all den anderen, die dort saßen und ihm zuhörten.

Ob es also heute ums Klima geht nicht nur an Frydays for future, oder um die Rente oder die nächste Wahl: was will ich denn tun und beitragen am großen Familienspiel der Menschheitsgeschichte?

Wenn es darum geht, was ich meinen Kindern beibringe und auf welche Wege ich sie denn gerne oder gar unbedingt begleiten will: was tue ich tatsächlich über das hinaus, was selbstverständlich scheint? Was, wenn es schwierig wird und eng und ich ratlos bin? Was ist mit unserer Hoffnung, unserem Glauben, unserer Liebe?!

Jesus von Nazareth, man ahnt das im kleinen Stück Evangelium nach Markus, erwartet von seinen Leuten eine neue Perspektive. Besser noch: er beschenkt sie damit, er mutet sie ihnen zu, er lockt sie auf neue Wege. Fangt an! Beginnt damit, Gott greifbar zu machen hier und heute. Werdet ein Teil seiner schier unbegreiflichen Barmherzigkeit. Hofft und glaubt und liebt, ich lade euch dazu ein, ich begeistere euch und tröste euch, wenn es schwierig wird. Ich pflanze die Barmherzigkeit in euer Leben, und seht nur, ihr seid damit nicht alleine!

Wir sollten wissen, liebe Gemeinde, dass wir nach unserem konkreten Leben als Schwestern und Brüder, als Kinder des ewigen Gottes gefragt sind.

Dann wird es nicht enden bei einer großen Demo am kommenden Freitag, dann wird es konkret weitergehen.

Dann werden wir uns beteiligen an dieser Demokratie und dem Ringen um die richtigen Schritte, ob in einer Bürgerinitiative, einer Partei, einer Gewerkschaft oder einem Arbeitgeberverband.

Dann werden wir die ersten sein, die nicht mit dem Finger auf andere zeigen, sondern uns selbst beteiligen.

Einige Grundlagen aber sind bei alledem in der Orientierung an Jesus von Nazareth eindeutig:

Wer an Christus glaubt, kann die Welt nicht nach Blutsverwandtschaft sortieren. So wertvoll sie uns sein soll, so eindeutig geht das Reich Gottes darüber hinaus.

Wer an Christus glaubt, kann die Barmherzigkeit Gottes niemals zur Seite schieben. Und wenn sie noch so anstrengend und schwierig sein mag – sie ist der letzte und wichtigste Maßstab unseres Handelns.

Wer an Christus glaubt, wird keiner ehrlichen Debatte und keiner Mühe des Handelns ausweichen. Und wenn es noch so viel Geduld und Demut braucht, wir glauben, dass alleine die Liebe Gottes – und deshalb gerade auch unsere – die Welt neu machen wird.

34 Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!

35 Denn **wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.**

Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.